

DR. MATTHIAS ROHDE

# „Tief unter den christlichen Staatsbürgern“?

Zur Geschichte der Binger Juden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

ARBEITSKREIS JÜDISCHES BINGEN

BAND 5



ARBEITSKREIS  
JÜDISCHES BINGEN



DR. MATTHIAS ROHDE

# „Tief unter den christlichen Staatsbürgern“?

Zur Geschichte der Binger Juden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

ARBEITSKREIS JÜDISCHES BINGEN

BAND 5

## IMPRESSUM

Herausgeber:  
Arbeitskreis Jüdisches Bingen  
In der Eisel 23  
55411 Bingen  
www.juedisches-bingen.de  
Erstauflage: Bingen 2015

Kontaktadresse:  
Hermann-Josef Gundlach  
Vorsitzender des Arbeitskreises  
In der Eisel 23  
55411 Bingen

Autor:  
Dr. Matthias Rhode

Gestaltung:  
Petra Louis

Bildnachweis Titel und Seite 14/15:  
Gründlicher Plan und Riss aus dem Jahre 1767  
mit Blick von Rüdesheim auf Bingen.  
Veröffentlicht mit Genehmigung des Staatsarchivs Würzburg  
vom 25.11.2015, Az.: 5051.5-1043/1  
(Archivsignatur: MRA H 380, Anlage).

Drucktechnische Herstellung:  
Verlag Matthias Ess

ISBN:  
978-3-945676-15-8

Der 1998 gegründete „Arbeitskreis Jüdisches Bingen“ gibt entsprechend seiner Zielsetzung der „Aufrechterhaltung der Erinnerung an die Juden in Bingen und Umgebung“ in unregelmäßigen Abständen Dokumentationen zu ihrer Geschichte, ihrem Leben und ihren Schicksalen heraus.

## INHALTSVERZEICHNIS

„Tief unter den christlichen Staatsbürgern“?	4
Berufsstruktur	5
Grundbesitz	10
Vermögensverhältnisse	12
Publikationen	28

## „Tief unter den christlichen Staatsbürgern“?

### ZUR GESCHICHTE DER BINGER JUDEN IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS

*Nach den eingekommenen Notizen befinden sich im Kreise Alzey nicht viele jüdische Einwohner, die ein Vermögen von 90 oder mehreren tausend Franken besitzen. Große Gutseigentümer sind keine vorhanden, wie wohl mehrere Feldgüter und die meisten ihre eigene Wohnung haben. Der beträchtlichste Teil ist mehr oder minder arm, lebt vom Unterhandel oder sonstigen kleinen Vieh- und Fruchtverschleiß. Feldbau im eigentlichen Verstand betreibt keiner und zu den Handwerken wollen sie sich nicht bequemen. Der gesamte eigentliche Nahrungszweig der Judenschaft daher besteht im Handel mit Geld oder sonstigen Waren. Im Kreise Alzey stehen die Juden in jeder Hinsicht tief unter den christlichen Staatsbürgern, indem die wenige jüdische Subjecten, welche durch die Vergünstigung der Zeitumstände sich ein beträchtliches Vermögen erworben haben und jene, die einen bedeutenderen Handel treiben, wie die Ausnahme von der Regel anzusehen sind.*

Mit diesen Worten schilderte der Alzeyer Kreisdirektor in einem Bericht aus dem Jahr 1815 die Lage der Juden in seinem Kreis, der fast ganz Rheinhessen umfasste<sup>1</sup>. Dieses Urteil, welches die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in französischer Zeit in abwertender Weise darstellt, erstaunt zunächst insofern, als die rheinhessischen Juden mit dem Beginn der französischen Herrschaft 1797/98 den Status von rechtlich gleichgestellten Bürgern erhielten. Zudem fielen die jahrhundertealten beruflichen Beschränkungen für Juden weg, als durch die Einführung der Gewerbefreiheit im Jahr 1798 die Zünfte aufgelöst wurden. Zumindest in den von Frankreich besetzten linksrheinischen Gebieten bot sich am Beginn des 19. Jahrhunderts den dortigen Juden die Chance für eine umfassende Emanzipation. Nach Meinung des Alzeyer Kreisdirektors haben die rheinhessischen Juden aufgrund ihrer schlechten materiellen Lage in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht diese Chance

jedoch nicht genutzt. Er leitet dabei seine Bewertung aus seinen Kenntnissen der Berufsstruktur, des Grundbesitzes sowie der Vermögensverhältnisse der Juden ab. Im Folgenden werden diese drei Aspekte nacheinander untersucht, um zu schauen, wie sich dieser tiefgreifende Wandel auf die wirtschaftliche und die soziale Lage der Binger Juden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgewirkt hat und ob die Binger Juden im Vergleich mit der christlichen Bevölkerung in schlechteren Verhältnissen gelebt haben.

Bei der jüdischen Gemeinde in Bingen handelt es sich um eine der ältesten jüdischen Ansiedlungen im Rheinland, deren Ursprünge wahrscheinlich bereits ins 12. Jahrhundert zurückreichen<sup>2</sup>. In der Mitte des 18. Jahrhunderts machten die 343 Juden bei insgesamt 2.812 Einwohnern immerhin 12,2 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Diese hohe Anzahl an Juden hängt im Wesentlichen damit zusammen, dass sie sich im Unterschied zu anderen Orten fast durchgängig unter dem Schutz des Domkapitels hier aufhalten durften. Im Zuge der kriegerischen Ereignisse am Ende des 18. Jahrhunderts nahm allerdings vor allem die jüdische Bevölkerung bis zum Jahr 1800/01 deutlich ab, während es bei den Christen nur zu einem leichten Rückgang kam. Bis zum Ende der französischen Zeit verzeichnete die Stadt ein rapides Bevölkerungswachstum auf insgesamt 3.749 Einwohner, so dass auch die Zahl der Juden den Stand vor der französischen Zeit (362 Juden) wieder erreichte. In der Mitte des 19. Jahrhunderts lebten etwa fast 500 Juden in Bingen.

### BERUFSSTRUKTUR

*Der Alzeyer Kreisdirektor charakterisierte die Berufsstruktur der Binger Juden wie folgt: Der beträchtlichste Teil ist mehr oder minder arm, lebt vom Unterhandel oder sonstigen kleinen Vieh- und Fruchtverschleiß. Feldbau im eigentlichen Verstand betreibt keiner und zu den Handwerken wollen sie sich nicht bequemen. Der gesamte eigentliche Nahrungszweig der Judenschaft daher besteht im Handel mit Geld oder sonstigen Waren.*

Um diese Einschätzung zu überprüfen, soll zunächst kurz die wirtschaftliche Entwicklung Bingens in dieser Zeit dargestellt werden, um in diesen Zusammenhang die Entwicklung der Berufsstruktur der jüdischen Einwohner einzuordnen.

Die wirtschaftliche Bedeutung Bingens war schon immer vor allem durch seine günstige verkehrsgeographische Lage am Zusammenfluss von Rhein und Nahe bestimmt. Da die Stadt als wichtiger Umschlagplatz für Wein, Getreide und Salz fungierte, fanden neben den Händlern auch die Handwerker, die in diesem Bereich tätig waren, ausreichend Arbeit. So stellten beispielsweise in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Faßbender, die Fässer für eine Vielzahl von Waren produzierten, den zahlenmäßig stärksten handwerklichen Einzelberuf. Insgesamt ging etwa die Hälfte aller berufstätigen Einwohner handwerklichen Berufen nach, wobei sich bereits eine relativ starke Spezialisierung feststellen lässt. Mehrere administrative Einrichtungen wie Zoll- und Rentamt, Faktorei und Postamt verliehen der Stadt zudem eine wichtige Funktion als Verwaltungszentrum auch für das Umland. Bei der vornehmlich auf Handel und Handwerk ausgerichteten Wirtschaft Bingens musste demnach der Anteil der in der Landwirtschaft arbeitenden Einwohner, von denen die meisten Weinbau betrieben, mit nur 4 bis 5 Prozent der Beschäftigten entsprechend gering ausfallen.

In der französischen Zeit behielt die Stadt als Hauptort des gleichnamigen Kantons ihre zentrale Position weitgehend bei. Allerdings scheinen unter der Einrichtung einer der drei „Zollinspektionen“ des Departements in den ersten Jahren besonders die Schiffer sowie der Wein- und Getreidehandel gelitten zu haben. F. Dumont konstatiert im Gegenzug aber auch, dass die Stadt als Transithandelsplatz, von dem viele verschiedene Waren ein- und ausgeführt worden seien, immer noch eine gewisse Rolle gespielt habe. Der Weinhandel scheint sich im Lauf der französischen Zeit wieder erholt zu haben, auch weil Einfuhrgenehmigungen für Weine aus rechtsrheinischen Anbaugebieten erteilt wurden. Von der Förderung des Manufakturwesens unter Napoleon konnte Bingen profitieren, da eine Seifen- und Flanellfabrik sowie mehrere Gerbereien gegründet wurden.

Die Berufsstruktur zu Beginn der hessischen Zeit (1817) lässt sich dagegen aus den Spezialmusterlisten für Bingen ersehen, wobei sich diejenige der christlichen Bevölkerung folgendermaßen darstellt<sup>3</sup>:

Erwerbszweig	Anzahl
Landwirtschaft	6
Gewerbetreibende	486
Bekleidung & Textilien	110
Bauhandwerk	44
Nahrung	59
Haushalts- und Berufsbedarf	101
Handel	34
Sonstige Gewerbetreibende	138
Hilfsberufe	73
Sonstige	64
Ohne Beruf	101
Ohne Angabe	91
Gesamt	821

Tabelle 1: Berufsstruktur der Christen in Bingen, 1817.

Der Anteil der Gewerbetreibenden lag mit fast 60 Prozent auf einem immer noch sehr hohen Niveau und damit deutlich über dem rheinhessischen Durchschnitt. Dabei wurde Bingen weiterhin wesentlich durch diejenigen Gewerbe geprägt, welche von der Lage der Stadt profitierten. Etwa ein Viertel aller Gewerbetreibenden lebte vom Handel und Transportwesen, es gab allein 60 Schiffer und 28 Fuhrleute. Die Bedeutung des Weinbaus spiegelt sich in der hohen Zahl von 39 Küfern wider, womit sie immerhin noch den drittgrößten Handwerksberuf stellten. Obwohl Schuhmacher, Schneider und Metzger wie im ländlichen Teil Rheinhessens die zahlenmäßig stärksten Handwerksberufe stellten, glich die Struktur im gewerblichen Bereich eher derjenigen der Stadt Mainz. Dies lässt sich an der für den ländlichen Raum untypischen Vielzahl an verschiedenen Handwerksberufen erkennen, die allerdings in den meisten Fällen nur von wenigen Personen ausgeübt wurden. Wie bereits im 18. Jahrhundert blieb am Ende der französischen Zeit der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Einwohner äußerst gering, denn in die Spezialmusterliste ließ sich niemand als Landwirt eintragen. Alle Personen, die diesem Bereich zugeordnet werden können, waren Gutsbesitzer, die einen Teil ihres Landes von Tagelöhnern bewirtschaften ließen.

Wie sah im Vergleich dazu die Berufsstruktur der Binger Juden aus? Seit dem Mittelalter hatten zahlreiche Beschränkungen die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Juden in vielerlei Hinsicht eingeengt. In den meisten deutschen Ländern durften sie kein Grundeigentum erwerben, so dass ihnen eine Erwerbstätigkeit in der Landwirtschaft verschlossen blieb. Bei einer vorwiegend agrarisch strukturierten Wirtschaft bedeutete dies eine nicht zu unterschätzende Benachteiligung. Seit dem 16. Jahrhundert weigerten sich überdies die Zünfte zunehmend, Juden in den von ihnen kontrollierten Erwerbszweigen als Mitglieder zuzulassen. Es blieben somit lediglich diejenigen handwerklichen Berufe übrig, welche dem Zugriff der Zünfte entzogen waren. Aufgrund der religiösen Vorschriften war es bestimmten Juden erlaubt, für den Bedarf ihrer Gemeinde Vieh zu schlachten und Backwaren herzustellen.

Da den Juden somit nur eine geringe Zahl an Berufen offenstand, mit denen sie ihren Lebensunterhalt verdienen konnten, gingen die meisten Juden einem Handelsgeschäft nach. Die Angaben der Spezialmusterliste zeigen, dass sich an der traditionellen jüdischen Berufsstruktur auch in französischer Zeit grundsätzlich nichts geändert hat. Unter den Gewerbetreibenden machten die Händler weit mehr als 80 Prozent aus; auf alle Berufstätigen umgerechnet lag ihr Anteil immer noch bei fast 60 Prozent, wenn man annimmt, dass einige Witwen ohne Berufsangabe den Handel ihres verstorbenen Mannes weitergeführt haben. An handwerklichen Berufen werden nur fünf Metzger, ein Schächter, ein Uhrmacher und ein Schneider genannt. Da das Metzgerhandwerk als einziges zünftiges Handwerk den Juden bereits vor der Gewerbefreiheit offenstand, ergriffen demnach nur zwei Juden einen ihnen vorher verschlossenen Handwerksberuf. Somit kann die Lage im Handel nicht so schlecht gewesen sein, dass es für Juden attraktiv gewesen wäre, den Erwerbszweig zu wechseln. Es war also keineswegs die Faulheit der Juden, wie es der Alzeyer Kreisdirektor ihnen unterstellte.

Obwohl der Anteil der handeltreibenden Juden in Bingen auf einem fast ebenso hohen Niveau wie in den rheinhessischen Landgemeinden lag, lässt sich die Struktur innerhalb des Handels eher mit derjenigen der Mainzer Juden vergleichen: Auf dem Land dominierten überwiegend die unspezifischen Handelsberufe, d.h. diejenigen Händler, die sich nicht auf eine bestimmte Ware oder Warengruppe festgelegt hatten. In Bingen lässt sich dagegen eine größere Spezialisierung feststellen. Zwar lag der Anteil

dieser Händler noch bei zwei Drittel aller jüdischen Handeltreibenden, es gab aber immerhin sechs Kleider-, drei Spezerei-, drei Wein-, zwei Eisen- sowie je einen Lichter-, Mehl- und Modehändler.

Anhand der Gewerbesteuerrolle des Jahres 1818 lässt sich zudem erkennen, mit welchen Produkten die jüdischen Händler vornehmlich handelten.

Gewerbe	Anzahl
Alteisenhändler	2
Ellenwarenhändler	8
Fruchthändler	2
Fruchtmakler	2
Krempler	1
Seifenhändler	1
Spezereihändler	4
Tuchhändler	1
Weinhändler	10
Wiederverkäufer	4
Gesamt	34

Tabelle 2: Gewerbepatente der Juden im Bereich des Handels, 1818.

Die Anzahl von zehn Weinhändlern, von denen acht *im Großen* und nur zwei *im Kleinen* handelten, bestätigt die große Bedeutung des Weinhandels für die Wirtschaftstätigkeit der Binger Juden einerseits und ihre Bedeutung für die gesamte Stadt andererseits, da ansonsten nur Johann Philipp Hinkel ein Patent als Weinhändler *im Großen* erwarb. Neben den in der Spezialmusterliste angegebenen drei Weinhändlern handelten auch einige Handelsmänner vornehmlich mit Wein. Diese Bezeichnung verweist auf ein breites Spektrum an Waren, so dass der Wein nicht das einzige Produkt darstellte, welches diese jüdischen Händler in ihrem Angebot geführt haben. Neben den Weinhändlern fallen weiterhin diejenigen Juden ins Gewicht, die vornehmlich mit Ellenwaren handelten. Zu den Weinhändlern besteht allerdings ein qualitativer Unterschied, da die Ellenwarenhändler alle *im Kleinen* – zwei von ihnen sogar nur hausierend sowie einer *mit einem Laden auf der Straße* – handelten. Da dies ebenfalls für die vier Spezereihändler gilt, scheint der Weinhandel das einzige spezielle

Handelsgeschäft in Bingen gewesen zu sein, das in großem Maßstab von Juden betrieben wurde.

Die Angaben in der Gewerbesteuerliste in Bezug auf die handwerklichen Tätigkeiten stützen die Angaben in der Spezialmusterliste, da in ihr nur drei Metzger, ein Schenkwirt, ein Gastwirt sowie ein Uhrenausbesserer, der zudem mit Uhren handelte, aufgeführt sind. Die beiden Wirte betrieben zusätzlich einen Handel, da Jacob Leopold Cahn in der Spezialmusterliste als Handelsmann und Elias Lämgen als Kleiderhändler bezeichnet wurden. Als Besonderheit ist bei Elias Lämgen angegeben, dass er eine Gastwirtschaft *für die Juden* führte.

Insgesamt war der Spezialisierungsgrad der Binger Juden zwar nicht so hoch wie derjenige der Mainzer Juden, aber sie näherten sich dieser Struktur an und unterschieden sich in ihrer Berufsstruktur deutlich von der jüdischen Landbevölkerung. Bei dem allgemeinen Schwerpunkt der Binger Wirtschaft auf dem Handel und der Konzentration der Juden in den Handelsberufen verwundert es nicht, dass kein Binger Jude hauptberuflich in der Landwirtschaft arbeitete. Insofern hat der Alzeier Kreisdirektor natürlich recht mit seiner Behauptung, dass die Juden vornehmlich von Geld- und Handelsgeschäften gelebt haben.

## GRUNDBESITZ

Als nächstes soll eine weitere Behauptung des Kreisdirektors untersucht werden: *Große Gutseigentümer sind keine vorhanden, wie wohl mehrere Feldgüter und die meisten ihre eigene Wohnung haben.*

Grundbesitz spielte grundsätzlich in einer Kleinstadt wie Bingen insgesamt nicht dieselbe Rolle wie in ländlichen Gemeinden. Im Jahr 1817 besaßen lediglich knapp über 40 Prozent der Binger Christen überhaupt Grund und Boden, wobei es sich im Wesentlichen um Weinberge handelte. 333 Eigentümer verfügten über Weinberge mit einer Gesamtfläche von 704,75 Morgen, so dass viele Binger Einwohner daher mit Recht als Nebenerwerbwinzer bezeichnet werden dürfen. Ackerbesitz blieb dagegen die Ausnahme, da nur 62 Einwohner Ackerland in relativ geringem Umfang ihr Eigen nannten.

Obwohl die Binger Juden seit 1784 unter bestimmten Bedingungen Grundbesitz erwerben durften, scheinen sie von diesem Recht jedoch keinen Gebrauch gemacht zu haben, da sie selbst im Jahr 1802, als durch die bürgerliche Gleichberechtigung alle Beschränkungen aufgehoben waren, noch keine Grundstücke in der Gemarkung von Bingen besaßen. In französischer Zeit hat dann allerdings ein kleiner Teil der Binger Juden die Möglichkeit genutzt, Land zu erwerben. Im Jahr 1817 verfügten außer dem reichen Handelsmann Jacob Joseph Feist, der 0,5 Morgen Garten, 30 Morgen Acker, 25 Morgen Wiese und 20 Morgen Weinberg besaß, fünf Juden über Weinbergsbesitz und ein Jude über Gartenbesitz. Dieser Grundbesitz wurde jedoch von keinem Juden hauptberuflich selbst bewirtschaftet, sondern lediglich als Ergänzung seines Handelsgeschäfts angesehen. In diesem Punkt hatte der Kreisdirektor Recht, wobei es sich allerdings lohnt, genauer hinzuschauen.

Wer es sich wie Jacob Joseph Feist, der mit Abstand wohlhabendste Binger Jude, leisten konnte, für den bildete Grundbesitz eine willkommene Kapitalanlage. Feist verfügte sogar über den umfangreichsten Grundbesitz aller Binger Einwohner, er besaß die jeweils zweitgrößte Fläche an Äckern und Weinbergen sowie mit Abstand die größte an Wiesen. Er war bereits im Jahr 1805 in der Lage gewesen, eine große Geldsumme in Grundbesitz anzulegen, als er bei der Nationalgüterversteigerung zwei Güter in Niederingelheim und Zotzenheim im Wert von zusammen mehr als 35.000 fr. kaufte. Die Tatsache, dass er innerhalb von weniger als 15 Jahren zum größten Grundbesitzer in Bingen aufstieg, verweist auf einen enormen wirtschaftlichen Aufstieg, der ihm in der französischen Zeit gelungen sein muss und auf den später noch eingegangen wird. Zu Beginn der französischen Zeit hätte sich zudem sicher niemand vorstellen können, dass überhaupt ein Jude in so kurzer Zeit zum größten Grundbesitzer in einem Ort, in dem zugegebenermaßen die Landwirtschaft keine besondere Rolle spielte, aufsteigen konnte. Dies bestätigt noch einmal den fundamentalen Wandel, der in dieser Zeit stattgefunden hat und einzelnen Juden eine solche Entwicklung ermöglichte.

## VERMÖGENSVERHÄLTNISSE

Als letztes behauptet der Kreisdirektor: *Nach den eingekommenen Notizen befinden sich im Kreise Alzey nicht viele jüdische Einwohner, die ein Vermögen von 90 oder mehreren tausend Franken besitzen.*

Die Auswertung der Vermögensangaben der beiden Spezialmusterlisten ergibt folgendes Ergebnis: die Binger Juden besaßen 1817 mit 2.843 fl. ein deutlich höheres Durchschnittsvermögen als die christlichen Einwohner mit 2.281 fl. An weiteren Quellen lässt sich zudem zeigen, dass diese Angaben den tatsächlichen Verhältnissen entsprochen haben. Nach den Angaben des Brandkatasters desselben Jahres besaßen auch die Gebäude der Juden (2.121 fl.) durchschnittlich deutlich mehr Wert als diejenigen der Christen (1.457 fl.). Die Auswertung der Steuerlisten hat ebenfalls ergeben, dass die Binger Juden wohl in besseren Vermögensverhältnissen als ihre christlichen Nachbarn gelebt haben.

Im Jahr 1817 gehörten auf christlicher Seite die Gutsbesitzer und Händler mit deutlichem Abstand zu den wohlhabendsten Einwohnern, wie dieser Tabelle zu entnehmen ist.

Erwerbszweig	Durchschnitt in fl.
Landwirtschaft	23.592
Gewerbetreibende	2.717
Bekleidung & Textilien	1.518
Bauhandwerk	993
Nahrung	4.794
Haushalts- und Berufsbedarf	1.801
Handel	12.001
Sonstige Gewerbetreibende	1.781
Hilfsberufe	252
Sonstige	3.210
Ohne Beruf	928
Ohne Angabe	719
<b>Gesamt</b>	<b>2.281</b>

Tabelle 3: Vermögen der Christen in Bingen nach Erwerbszweigen, 1817.

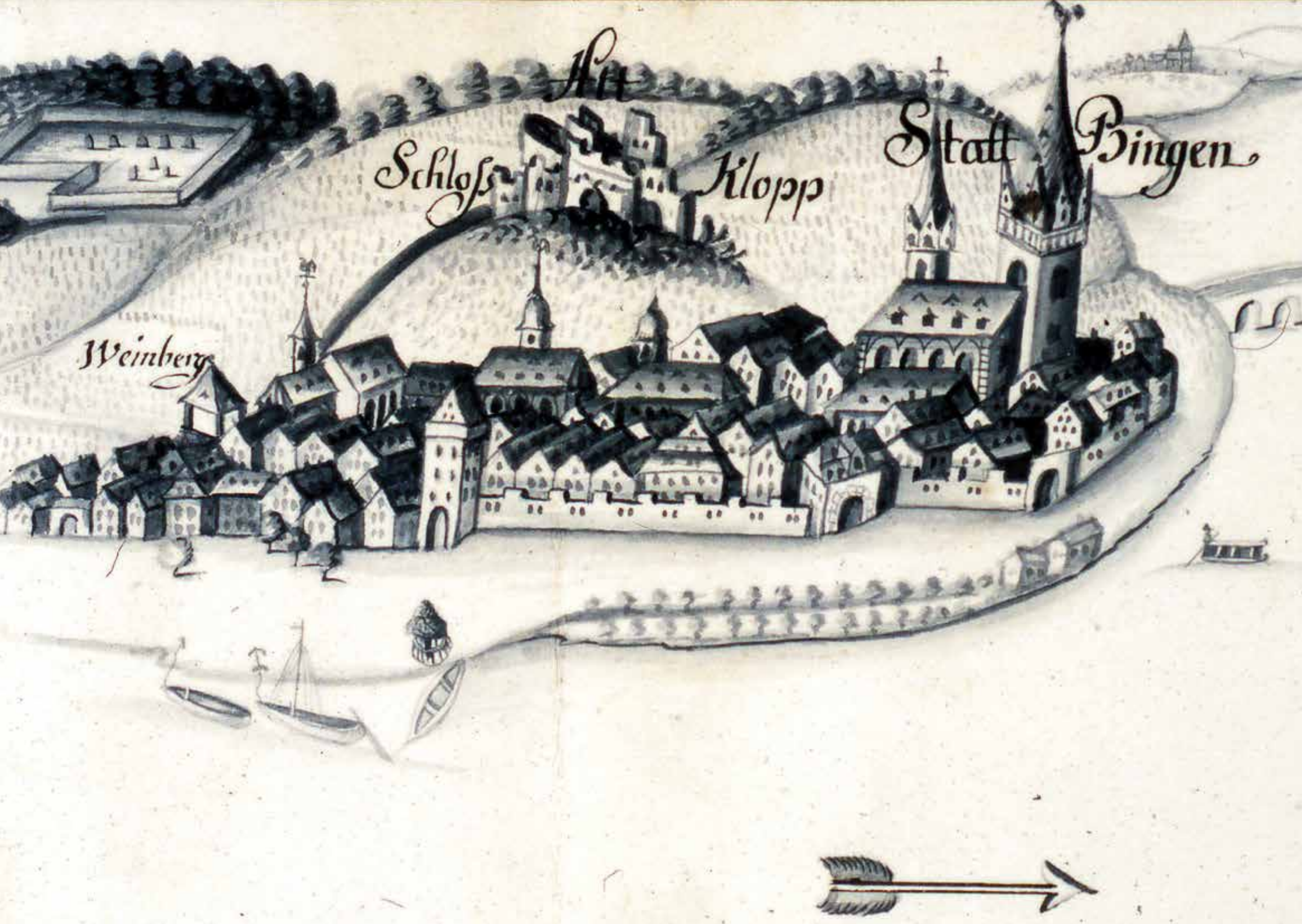
Von den sechs Gutsbesitzern, die alle der Oberschicht zuzurechnen sind, besaß keiner ein Vermögen von weniger als 9.000 fl., Philipp Pennerich gehörte mit einem Vermögen von 60.000 fl. sogar zu den reichsten Einwohnern in Bingen. Die christlichen Händler zählten ebenso mit wenigen Ausnahmen zur Oberschicht, viele besaßen ein Vermögen von mehr als 10.000 fl. Der reichste Binger Bürger war der aus einer italienischen Einwandererfamilie stammende Handelsmann Peter Stephan Manera. Hieraus lässt sich schließen, dass der Handel in Bingen den Händlern in französischer Zeit immer noch ein gutes Auskommen gesichert hat.

Ansonsten erwirtschafteten von den Gewerbetreibenden nur diejenigen Handwerker im Nahrungsmittelbereich ein überdurchschnittliches Vermögen. Unter ihnen gab es einige für Binger Verhältnisse sehr wohlhabende Handwerker, so gehörten beispielsweise alle Bierbrauer zur Oberschicht. In den anderen Handwerkszweigen gab es dagegen nur noch vereinzelt Mitglieder, die über ein Vermögen von mehr als 10.000 fl. verfügen konnten, die meisten Handwerker gehörten hier der Mittel- und Unterschicht an. Über gute Einkommensverhältnisse verfügten beispielsweise die Schiffer, da sie im Durchschnitt ein Vermögen über 2.000 fl. besaßen, was auf die hohe Bedeutung des Handels in Bingen verweist.

Das relativ hohe Durchschnittsvermögen bei den sonstigen Berufstätigkeiten wird hauptsächlich dadurch bestimmt, dass in diesem Bereich die unterschiedlichsten Berufe zusammengefasst wurden. Vor allem die städtischen Beamten zählten fast durchgängig zur Oberschicht in Bingen. Im Unterschied dazu gehörten die Tagelöhner mit wenigen Ausnahmen der Unterschicht an und lebten oft am Rande des Existenzminimums, denn 42 von 73 Tagelöhnern besaßen weder Grundbesitz noch weiteres Vermögen.

Auf jüdischer Seite war der bereits mehrfach erwähnte Handelsmann Jacob Joseph Feist das reichste Gemeindemitglied mit einem Vermögen von 55.000 fl. Zu den wohlhabenden Juden in Bingen gehörten weiterhin die drei Weinhändler Leopold Leob, Jacob Mayer und Salomon Friedberg, die Vermögen zwischen 24.500 fl. und 25.000 fl. besaßen, sowie der Handelsmann Leopold Friedberg mit 25.200 fl. Auf die überragende Bedeutung des Weinhandels für die Erwerbstätigkeit der Binger Juden verweist die Tatsache, dass sieben der acht reichsten Gemeindemitglieder im Weinhandel tätig waren. Das geringste Vermögen dieser Weinhändler besaß Alex-





Alte  
Schloss  
Klopp  
Stadt  
Bingen

Weinberg



ander Dreidelsohn mit 6.000 fl. Die Mittelschicht setzte sich aus den Handelsmännern sowie den meisten spezialisierten Händlern zusammen, wobei die drei Spezereihändler beispielsweise ein Vermögen zwischen 2.000 und 3.000 fl. besaßen. Zur Unterschicht gehörten nur vier Kleiderhändler, die wahrscheinlich mit alten Kleidern handelten. Insgesamt lassen sich die Juden, welche einer unspezifischen Handelstätigkeit nachgingen, in allen Vermögensschichten finden. Dies verweist auf das breite Spektrum an Handelsformen und Waren, welches mit dieser Bezeichnung abgedeckt wurde: Die Spannbreite reichte von Jacob Kahn, der kein Vermögen besaß, bis zu dem bereits erwähnten Jacob Joseph Feist.

Von den jüdischen Handwerkern gehörten die sechs Metzger zur Unterschicht, von denen lediglich David Stern ein geringes Vermögen von 100 fl. besaß, die anderen jedoch unvermögend waren. In Bingen dürfte die Konkurrenz sowohl unter den Juden als auch mit den 24 christlichen Metzgern so groß gewesen sein, dass sie ihr Handwerk nicht gewinnbringend ausüben konnten. Dagegen zählten der Uhrmacher Jacob Abraham und der Schneider Joseph Goldschmitt beide zur unteren Mittelschicht. Goldschmitt arbeitete als einziger jüdischer Schneider vermutlich hauptsächlich für jüdische Kunden, wobei sein Vermögen von 1.000 fl. dem Durchschnitt in diesem Berufszweig, der bei 995 fl. lag, entsprach. Abraham war einer von vier Uhrmachern in Bingen, wobei sein zusätzlich betriebener Handel mit Uhren zur Verbesserung seines Einkommens beitrug. Am unteren Ende der Vermögensskala rangierten die Gemeindebediensteten – Rabbiner und Vorsinger – sowie die drei Lehrer, von denen zwei wahrscheinlich ebenfalls bei der Gemeinde angestellt waren.

Im Zusammenhang mit dem Zitat des Kreisdirektors stellt sich zudem die Frage, ob sich die Vermögensentwicklung seit dem 18. Jahrhundert bis zum Jahr 1817 rekonstruieren lässt. Glücklicherweise hat sich für Bingen eine Quelle erhalten, aus welcher die Vermögensverhältnisse von Christen und Juden zu Beginn der französischen Herrschaft hervorgehen und die einen Vergleich mit den Angaben in der Spezialmusterliste ermöglicht. Nachdem die Franzosen 1797 zum zweiten Mal das linke Rheinufer besetzt hatten, forderten sie von der einheimischen Bevölkerung Kontributionen, um ihre Kosten zu bestreiten. Zu diesem Anlass ließen sie Kontributionsregister anlegen, in denen das gesamte Vermögen von Juden und Christen in Gulden aufgeführt ist. Im Jahr 1798 besaßen demnach die 38 jüdischen Einwohner ein durchschnittliches Vermögen von 1.073 fl., während die

645 Christen über 1.909 fl. verfügten. Somit besaßen die christlichen Bürger von Bingen zu Beginn der französischen Zeit im Durchschnitt noch fast doppelt so viel Vermögen wie die Juden. Bis zum Jahr 1817, also kurz nach dem Ende der französischen Herrschaft, hatte sich dann das Vermögen der Juden jedoch mehr als verdreifacht, während es bei den Christen zwar ebenfalls zu einer Erhöhung des Durchschnittsvermögens kam, diese aber deutlich geringer ausfiel. Damit haben sich die Vermögensverhältnisse zwischen Juden und Christen in diesem Zeitabschnitt völlig umgekehrt.

Ein Blick auf die soziale Schichtung des Jahres 1817 zeigt, welche Veränderungen sich in französischer Zeit vollzogen haben.

Gulden	Juden in Prozent	Christen in Prozent
0	44,6	33,3
1–1.000	21,7	30,2
1.001–5.000	23,9	25,6
5.001–10.000	4,3	5,8
über 10.000	5,4	5,2

Tabelle 4: Soziale Schichtung in Bingen, 1817.

Als einzig signifikanter Unterschied lässt sich erkennen, dass der Prozentsatz der unvermögenden Juden deutlich höher lag, wohingegen es prozentual mehr Christen mit einem geringen Vermögen bis 1.000 fl. gab. Die Klassifizierung des Vermögens zeigt die weitgehend parallele Sozialstruktur beider Bevölkerungsgruppen. Besonders die Vermögensverhältnisse der Juden in der Oberschicht hatten sich denen der christlichen Familien angeglichen: Im Jahr 1798 besaß der reichste Binger Jude, Jacob Joseph Feist, 5000 fl., 20 Jahre später bereits 55.000 fl. Damit gehörte er zu den wohlhabendsten Binger Einwohnern, von denen er zu Beginn der französischen Zeit relativ weit entfernt war, da die höchsten Vermögen auf christlicher Seite bei 15.000 fl. lagen. Er konnte demnach in dieser Zeit sein Vermögen verelffachen. Es konnten jedoch nicht nur diejenigen Juden ihr Vermögen vergrößern, die bereits zu Beginn der französischen Zeit eine gewisse finanzielle Grundlage besaßen, sondern auch Juden der Unter- und Mittelschicht.

Insgesamt lassen sich elf Personen eindeutig in beiden Verzeichnissen identifizieren.

Name	Alter 1817	Vermögen 1798 (in fl.)	Vermögen 1817 (in fl.)
Bonn, Leopold	76	1.000	0
Selig, Abraham	54	550	1.200
Loeb, Leopold	50	1.000	25.200
Geisenheimer, Wolfgang	67	1.100	3.000
Goldschmitt, Samuel	73	500	0
Feist, Jacob Joseph	55	5.000	55.000
Fridberg, Salomon	56	4.000	24.500
Laemgen, Elias	57	425	2.500
Friedberg, Aron Witwe	-	4.000	9.000
Friedberg, Leopold	-	3.000	6.000
Coppel, Dreydel	-	2.000	5.000

Tabelle 5: Vermögensentwicklung von Juden in Bingen zwischen 1798 und 1817.

Bei neun von ihnen lässt sich eine zum Teil erhebliche Zunahme ihres Vermögens in diesen fast 20 Jahren feststellen. Nur Leopold Bonn und Samuel Goldschmitt besaßen im Gegensatz zu 1798 kein Vermögen mehr. Dies könnte an ihrem hohen Alter von 73 beziehungsweise 76 Jahren gelegen haben, aufgrund dessen sie beispielsweise ihr Vermögen bereits an ihre Kinder verteilt hatten. Die anderen Juden konnten ihr Vermögen in französischer Zeit vermehren, unabhängig davon, ob sie auch 1798 relativ vermögend waren oder nicht.

Allerdings profitierten nicht nur die jüdischen, sondern auch die christlichen Einwohner von den veränderten Verhältnissen, auch wenn sich deren Durchschnittsvermögen nicht in gleichem Umfang erhöhte. Fast 60 Prozent der Binger Christen scheinen die wirtschaftliche Entwicklung in französischer Zeit genutzt zu haben, um ihre materielle Lage zu verbessern. Die Vermögenszunahme ist dabei ebenso wie bei den Juden unabhängig davon, welches Vermögen im Jahr 1798 vorhanden war. Qualitativ gesehen ist die Zunahme eines Vermögens von 300 fl. auf 1.900 fl., wie sie der Fuhrmann Johann Müller zu verzeichnen hatte, für die betreffende Person genauso hoch zu bewerten wie die des Bierbrauers Anton Hagemann, der sein Vermögen von 8.000 fl. auf 50.500 fl. erhöhen konnte. Die absolut größte Zunahme verzeichnete der Handelsmann Peter Stephan Manera, dessen Vermögen in diesen fast 20 Jahren um 47.500 fl. auf 62.500 fl. anstieg.

Der Alzeyer Kreisdirektor beurteilte somit in seinem Bericht aus dem Jahr 1815 die Lage der Juden in sachlicher Hinsicht in Teilen durchaus zutreffend, da die Juden in diesem Kreis tatsächlich mehrheitlich vom Handel und Geldverleih lebten und es nur wenige Handwerker und Landwirte gab. Die Vermögensverhältnisse zeigen jedoch eindeutig, dass die Juden keineswegs in jeder Hinsicht tief unter den christlichen Staatsbürgern standen. Sie lebten in mindestens gleichen, wenn nicht sogar besseren wirtschaftlichen und materiellen Bedingungen wie ihre christlichen Mitbürger.

Glücklicherweise hat sich im Binger Stadtarchiv der Bericht über den jüdischen Kultus im Kanton Bingen erhalten, aus dem der Kreisdirektor unter anderem seine Informationen schöpfte. Darin heißt es:

*Der staatsbürgerliche Zustand der jüdischen Bewohner unseres Kantons hat sich seit mehreren Jahren, dadurch vorzüglich verbessert, daß alle nur irgend bemittelte Juden, eigene Feldgüter besitzen, wodurch für sie ein, wo nicht reichlicher, doch reeller Nahrungszweig entstand, der einen frühern minder reellen ersetzte, die bemittelte Klasse beschäftigt sich auch vorzüglich in hiesiger Stadt mit dem Großhandel in Wein, Ellen und Kolonialwaren und seit der für den freyen Handel eingetretenen glücklichen Epoche, ist auch der unbemittelten Klasse eine reellere Laufbahn des Handels geöffnet. [...] Die Bildung der Jugend hat so fern sie vom Willen der Eltern und dem Eifer der jungen Leute abhängt ansehnliche Fortschritte gemacht, [...] Nicht minder zeigt sich ein starker Hang zur Erlernung nützlicher Handwerke, um durch denselben einst einen ehrbaren Nahrungszweig zu erlangen, nur fehlt es, zum Unterrichts der Jugend [...] an gehörigen Unterrichtsanstalten, [...] In Ansehung des Vermögensstandes sind wohl drey Klassen, eine der Wohlhabenden, eine des Mittelstandes und eine der Armen, welche letztere wohl die stärkste ist (Ihr Verhältnis zum Vermögenszustand der christlichen Staatsbürger kenne ich nicht).*

Dieser Bericht klingt insgesamt wesentlich positiver. Entscheidend ist jedoch, dass der für Bingen zuständige Beamte nur ungefähre Kenntnisse über die Vermögenssituation der Binger Juden besaß und über ihr Verhältnis zur Vermögenslage der Christen generell nicht informiert war. Ohne dies bisher genauer belegen zu können, dürften den Aussagen des

Alzeyer Kreisdirektors daher eher antijüdische Vorurteilen als reale Kenntnisse zugrunde liegen.

Zum Abschluss soll noch ein Blick auf die Entwicklung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts geworfen werden. Die weitere Entwicklung der Berufsstruktur der Binger Juden in hessischer Zeit lässt sich anhand einer Steuerliste aus dem Jahr 1840 verfolgen, in der zumindest die Berufstätigen mit Gewerbe patent aufgeführt sind. Insgesamt hatten 57 Juden für dieses Jahr ein Gewerbe patent erworben, wobei die Handelsberufe mit 45 Personen weiterhin am stärksten vertreten waren. Nach dieser Liste zählten zu den jüdischen Handwerkern in Bingen drei Metzger bzw. Fleischer, ein Seifensieder, ein Schuhmacher, ein Schneider, ein Sattler, ein Musiker und ein Gastwirt. Ihr prozentualer Anteil dürfte sich gegenüber dem Jahr 1817 nur leicht erhöht haben, zudem scheinen sie aufgrund ihrer geringen Anzahl weiterhin vor allem für den Bedarf der jüdischen Gemeinde produziert zu haben. Die wirtschaftliche Krise des Handwerks seit den 1830er Jahren hielt vermutlich viele Juden davon ab, einen handwerklichen Beruf zu ergreifen.

In ihrer überwiegenden Mehrheit blieben die jüdischen Gewerbetreibenden Handelsleute. Gegenüber dem Beginn der hessischen Zeit lassen sich jedoch innerhalb dieses Berufsfelds kleinere Veränderungen feststellen. Es fällt die hohe Zahl von elf Weinhändlern auf, die jetzt alle *im Großen* handelten. Der Weinhandel besaß demnach in hessischer Zeit weiterhin eine große Bedeutung für die Wirtschaftstätigkeit der Binger Juden. Stärker vertreten waren jedoch die Ellenwarenkrämer und -händler, deren Anzahl seit 1817 auf 14 Personen anstieg. Der Handel mit Ellenwaren und alten Kleidern scheint demnach weiterhin lukrativ gewesen zu sein. Die übrigen Patente im Bereich des Handels wurden jeweils nur von einer kleinen Zahl an Juden erworben, so dass trotz zunehmender Spezialisierung der Handel mit Wein und Ellenwaren im Vordergrund stand.

Mit Blick auf die Vermögensverhältnisse der Binger Einwohner zeigt die Auswertung der vorhandenen Steuerlisten, dass die Binger Juden weiterhin über mehr Vermögen als die christlichen Einwohner verfügt haben dürften. Die wirtschaftliche Entwicklung bei den jüdischen Einwohnern lässt sich zudem daran ablesen, dass im Jahr 1820 nur drei Juden – Jacob Joseph Feist, Hayum Salomon Friedberg und Jacob Mayer – unter den 60 Höchstbesteuerten der Stadt Bingen waren, während es

1840 mit 17 Juden bereits fast ein Drittel war.

Gewerbe	Anzahl
Alteisenhändler	3
Altkleiderhändler	4
Eisenhändler	1
Ellenwarenhändler	6
Ellenwarenkrämer	8
Floßholzhändler	1
Fruchthändler	2
Fruchtmakler	2
Kunsthändler	1
Kurzwarenhändler	1
Mehlhändler	1
Spediteur	1
Spezereihändler	2
Trödler	1
Weinhändler	11
Gesamt	45

Tabelle 6: Gewerbe patente der Juden im Handelssektor, 1840.

Für einzelne jüdische Familien lässt sich die beschriebene Entwicklung zudem anhand von Nachlassinventaren detaillierter dargestellt. Obwohl sich allgemein seit der französischen Zeit ein wirtschaftlicher Aufschwung der Binger Juden feststellen lässt, gab es weiterhin Familien, die ihre materielle Lage nicht oder nur unwesentlich verbessern konnten. Zu diesen Familien gehörte beispielsweise diejenige des Eisenhändlers Simon Schwabach. In der Spezialmusterliste wurde er als unvermögend und ohne Grundbesitz geführt. Als er im Mai 1829 im Alter von 66 Jahren starb, hinterließ er seiner Frau und seinen beiden Kindern ein Vermögen von nur knapp 600 fl., das zum Großteil aus der Hälfte seines Hauses in der Judengasse bestand. Grundbesitz hatte er in der Zwischenzeit nicht erworben, was aber nach den bisherigen Ergebnissen für Bingen nicht verwundert. Ähnliches gilt für Leopold Grothwohl, der seine Vermögensverhältnisse ebenfalls nicht verbessern konnte. Innerhalb der vier Jahre bis zu seinem Tod im Jahr 1821 verringerte sich sein Vermögen von 600 fl. auf nur noch

320 fl. Er besaß zwar weiterhin ein Wohnhaus in der Judengasse im Wert von 850 fl., dem standen jedoch Schulden bei der jüdischen Gemeinde von Bingen in Höhe von 626 fl. gegenüber. Bei ihm muss jedoch berücksichtigt werden, dass er 1817 bereits 75 Jahre alt und eventuell nicht mehr berufstätig war. Insofern liegt hier wahrscheinlich ein Fall von Altersarmut vor, obwohl seine früheren Vermögensverhältnisse nicht wesentlich besser gewesen sein dürften.

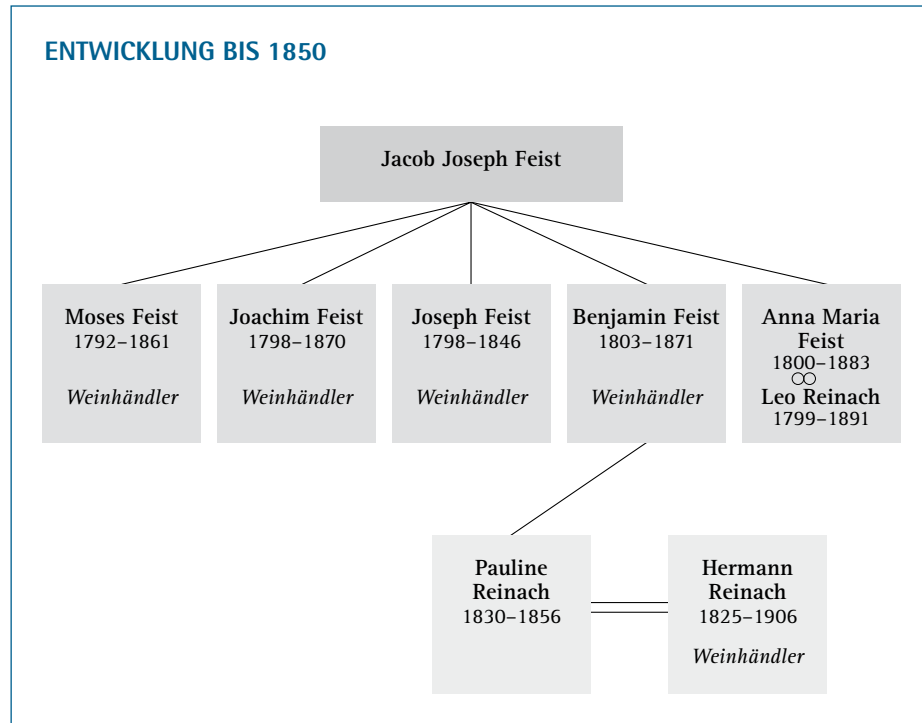
In hessischer Zeit gelang einigen Familien der Unterschicht jedoch eine Verbesserung ihrer materiellen Lage. So konnte Samuel Friedberg sein Vermögen in den Jahren von 1817 bis zu seinem Tod 1826 immerhin von 200 fl. auf über 2.000 fl. verzehnfachen. Er betrieb zusammen mit seinem Bruder Juda einen Spezereihandel *im Kleinen*, weshalb die Gegenstände dieses Handelshauses, darunter die vorrätigen Krämerwaren, *bestehend aus baumwollen und leinen Waaren, wollene Strümpfe, alte Kleiderstücke und dergleichen*, den größten Teil des Aktivvermögens ausmachten. Sein Vermögenszuwachs hängt sicherlich mit der erst nach 1817 erfolgten Heirat mit Adelheit Emmel zusammen, die 600 fl. als Mitgift in die Ehe einbrachte und in die gemeinschaftliche Handlung investierte. Die Mitgift bildete demnach in diesem Fall die finanzielle Grundlage für ein florierendes Handelsgeschäft, dessen Entwicklung jedoch durch den frühen Tod des Ehemanns im Alter von nur 37 Jahren unvermittelt beendet wurde. Am Beispiel von Marianne Friedberg, der Frau des Calman Lazarus Cahn, zeigt sich aber, dass Witwen das Handelsgeschäft ihres verstorbenen Mannes als Inhaberinnen erweitern konnten. In der Spezialmusterliste wurde sie als unvermögende Witwe geführt, bei ihrem Tod acht Jahre später verfügte sie aber über ein schuldenfreies Vermögen von fast 2.200 fl. Neben der Hälfte eines Hauses in der Rheingasse machten die *Ausstände*, das heißt die noch ausstehenden Schuldforderungen, in Höhe von fast 1.500 fl. den Großteil ihres Vermögens aus.

Ebenso ist bei Familien, welche der Mittelschicht in Bingen zuzurechnen sind, ein wirtschaftlicher Aufstieg zu verzeichnen. Jacob Friedberg betrieb einen Ellenwarenladen in Bingen und besaß im Jahr 1817 ein Vermögen von 2.000 fl. Als er und seine Frau am Ende des Jahres 1834 kurz nacheinander verstarben, wies das Inventar ein Aktivvermögen von fast 7.000 fl. auf, das vor allem in dem Vorrat an Ellenwaren bestand. Allerdings schuldete er verschiedenen Gläubigern fast 3.000 fl. für noch nicht bezahlte Waren. Insgesamt konnte er sein Vermögen in dieser Zeit aber mehr als

verdoppeln. Eine ähnliche Vermehrung gelang dem Handelsmann Emanuel Dreydel, dessen Vermögen sich beim Tod seiner Frau im Jahr 1828 immerhin auf 6.600 fl. belief, nachdem er 1817 nur 4.000 fl. besessen hatte. Beide Familien sind damit zur oberen Mittelschicht in Bingen zu zählen.

Ein beachtlicher Vermögenszuwachs gelang jedoch nicht nur Familien der Unter- bzw. Mittelschicht, sondern auch Familien der Oberschicht. Zu ihnen gehörte diejenige von Salomon Friedberg, der bereits 1817 mit einem Vermögen von 24.500 fl. zu den reichsten Männern in Bingen zählte. Bei seinem Tod im Februar 1842 hinterließ er seinen drei noch lebenden Kindern ein Vermögen von mehr als 90.000 fl. Zuvor hatte er ihnen bereits *Vorempfänge* in Höhe von 52.770 fl. bezahlt, weshalb er insgesamt zu den wohlhabendsten Einwohnern von Bingen zählte.

Dasselbe gilt für den bereits mehrfach erwähnten Jacob Joseph Feist, der 1762 in Koblenz geboren wurde, im Alter von 28 Jahren die aus Bingen stammende Jacobine Friedberg heiratete und nach Bingen übersiedelte. Nach dem erwähnten Kontributionsregister besaß er 1798 ein Vermögen von 5.000 fl. Seine Zugehörigkeit zur jüdischen Oberschicht drückte sich zudem darin aus, dass er nach der napoleonischen Kultusreform als Mitglied in die Mainzer Notablenversammlung aufgenommen wurde. Seine guten Verdienstmöglichkeiten in französischer Zeit werden aus den Angaben in der Spezialmusterliste deutlich, nach denen er ein Gesamtvermögen von 55.000 fl. besaß, zu dem 0,5 Morgen Garten, 30 Morgen Acker, 25 Morgen Wiese und 20 Morgen Weinberg gehörten. In der Spezialmusterliste wurde er als Handelsmann bezeichnet, wodurch auf ein breitgefächertes Spektrum an Handelsformen und -waren geschlossen werden kann. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt spezialisierte er sich allerdings weitgehend auf den Handel mit Wein und gründete die Weinhandlung „Jacob Joseph Feist“. Er starb im Jahr 1832 und hinterließ ein Vermögen von mehr als 150.000 fl. Allein die Weine und Ausstände seiner Weinhandlung beliefen sich auf fast 90.000 fl. Daneben besaß er drei Häuser in Bingen im Wert von über 20.000 fl. Zudem hatte er schon fast 60.000 fl. an Vorempfängen an seine Kinder bezahlt, die diese nun auf ihr Erbteil angerechnet bekamen. Als er starb, war er mit diesem Vermögen vermutlich einer der reichsten Männer in Rheinhessen.



Zwei seiner vier Söhne, Joachim und Benjamin, gründeten im Jahr 1829 in Bingen die Weinhandlung „J & B Feist“. Nach dem Tod ihres Vaters beschlossen seine Söhne, die beiden Handlungen zusammenzulegen. Aus dem zu diesem Zweck geschlossenen Gesellschaftsvertrag gehen interessante Details über diese Weinhandlung hervor. Danach führten Moses und Joseph Feist die Geschäfte in Bingen unter dem Namen ihres Vaters weiter, Joachim und Benjamin verlegten ihren Geschäftssitz dagegen nach Mainz. Aus dem ersten Fonds der Handlung in Höhe von 157.887 fl. lässt sich erkennen, wie wohlhabend diese Familie für rheinhessische Verhältnisse war und welche Gewinne sich im Weinhandel erzielen ließen. Im Einzelnen gehörten zu diesem Fonds Weine im Wert von fast 60.000 fl. sowie Ausstände im Wert von fast 100.000 fl. Aus dem Verzeichnis der Schuldner, das diesem Gesellschaftsvertrag beigefügt war, wird ersichtlich, dass die Handlung „J & B Feist“ ihre Weine vor allem am Niederrhein und in Holland verkaufte.

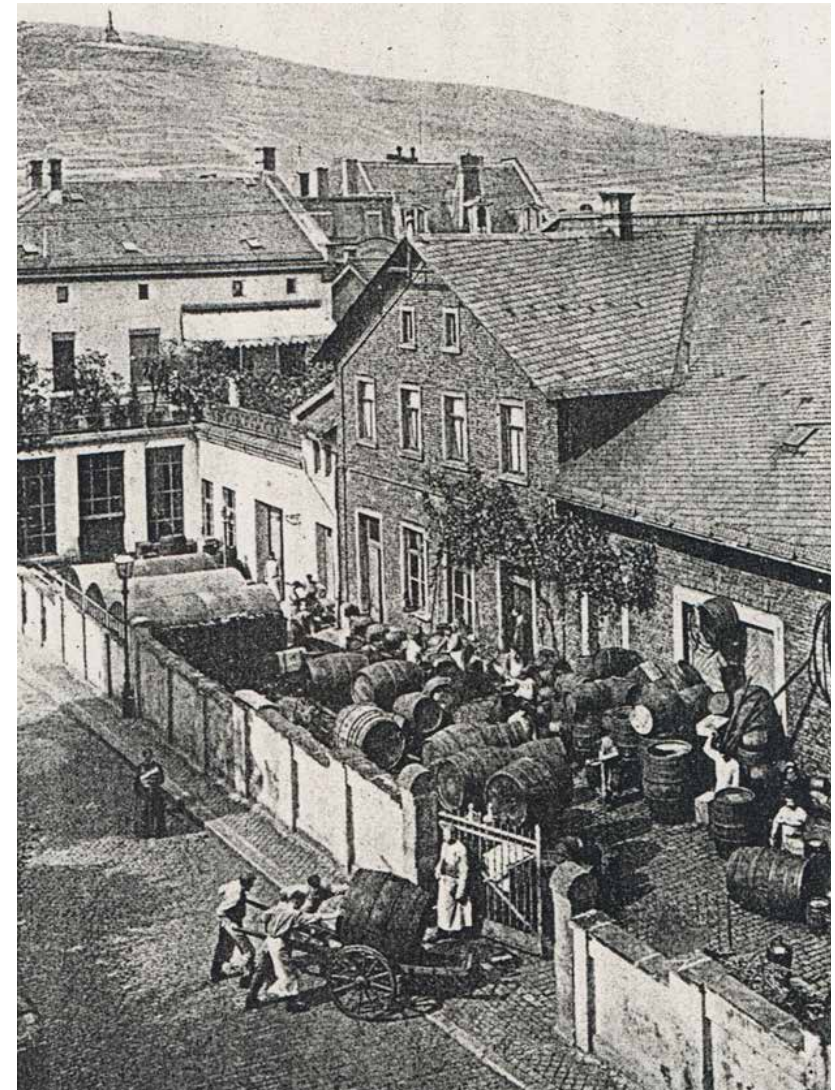


Bild 1: Die Weinhandlung „Feist-Reinach“

Die Weinhandlung Jacob Joseph Feist bestand unter diesem Namen bis zum Jahr 1863. Danach trug sie den Namen „Feist-Reinach“, denn die Geschäftsinhaber waren dann Emil Feist, Hermann Reinach aus Mainz, später Geheimer Kommerzienrat, Ehrenbeigeordneter und Ehrenbürger von Mainz, sowie Eduard Gumbel. Nach einer Werbebroschüre dieser Weinhandlung aus den Jahren um 1910 soll die Firma „Feist & Reinach“ im Binger Weinhandel „unbestritten den ersten Platz eingenommen“ und sich selbst seit langem zu den führenden Häusern des deutschen Weingroßhandels gezählt haben.



Bild 2: Der Verkaufsraum der Weinhandlung „Feist-Reinach“.

Wie lukrativ der Weinhandel in Bingen war, zeigt sich weiterhin am Beispiel der von Joseph Philipp und Joseph Mayer geführten Weinhandlung „Gebrüder Mayer“. Bereits ihr Vater, der Weinhändler Jacob Mayer, gehörte zur Oberschicht der Stadt. Zwei seiner drei Söhne führten seine Weinhandlung weiter und bauten sie sogar noch aus. Aus dem 1845 errichteten Gesellschaftsvertrag geht hervor, dass auch diese Handlung in der hessischen Zeit floriert haben muss. Das Kapital, welches die Gebrüder

Mayer zum Zeitpunkt des Vertrags in der Weinhandlung hatten, belief sich auf die Summe von 161.309 fl. und lag damit sogar noch etwas höher als das der Weinhandlung Feist. Die Liste der erfolgreichen Weinhändler in Bingen könnte ohne weiteres fortgesetzt werden, anhand dieser Beispiele dürfte jedoch die Bedeutung des Weinhandels für die Vermögensbildung vieler jüdischer Familien deutlich geworden sein.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Binger Juden auf ein halbes Jahrhundert stetigen Aufstiegs zurückblicken konnten. Im Vergleich mit der christlichen Bevölkerung hat sich gezeigt, dass sie besonders in der französischen Zeit einen erheblichen Vermögenszuwachs zu verzeichnen hatten. Die wirtschaftlichen Bedingungen in Bingen müssen in französischer Zeit so gut gewesen sein, dass den jüdischen Händlern eine erhebliche Verbesserung ihrer materiellen Lage gelang. Allerdings konnten nicht nur sie von dieser Situation profitieren, auch die christlichen Händler verzeichneten mehrheitlich ein Anwachsen ihres Vermögens. Die weitere Entwicklung in hessischer Zeit zeigt zudem, dass für die Binger Juden aus konjunkturellen Gründen kein Grund bestand, ihr angestammtes Berufsfeld zu wechseln. Während sich im Handelssektor eine zunehmende Spezialisierung feststellen ließ, die zu einer Zunahme vor allem der Wein- und Ellenwarenhändler führte, erhöhte sich die Zahl der jüdischen Handwerker nur unwesentlich.

- 1 Dieser Text beruht auf meinem am 18. Mai 2014 in Bingen gehaltenem Vortrag, der im Wesentlichen eine leicht veränderte Fassung des Kapitels „Bingen“ aus meiner Dissertation „Juden in Rheinhessen – Studien zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ darstellt. Da sich in diesem Kapitel die entsprechenden Quellen- und Literaturnachweise finden lassen, wird an dieser Stelle darauf verzichtet.
- 2 Vgl. zur jüdischen Geschichte Bingens insbesondere Friedrich Schütz, Die jüdische Gemeinde, in: Mathy, Helmut (Hrsg.): Bingen. Geschichte einer Stadt am Mittelrhein. Vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, Bingen 1989, S. 279-300; Martina Strehlen, Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Bingen und ihres Friedhofes, in: „Ein edler Stein sei dein Baldachin ...“. Jüdische Friedhöfe in Rheinland-Pfalz, hrsg. v. Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Speyer 1996, S. 109-148, Matthias Schmandt, Lebensbilder Binger Juden aus dem Mittelalter, Bingen 2014 und Hans-Josef von Eyß, Geschichte der Juden in Bingen von den Anfängen bis 1905, Bingen 2014.
- 3 Bei der im Binger Stadtarchiv vorhandenen Spezialmusterliste des Jahres 1817 handelt es sich um eine zu militärischen Zwecken angefertigte Bevölkerungsliste, denn als Rheinhessen im Jahre 1816 zum Großherzogtum Hessen kam, wurde die gesamte Bevölkerung dieses Gebietes neu gemustert. Diese für Juden und Christen getrennt geführten Listen enthalten vielfältige Informationen zu verschiedenen Lebensbereichen, beispielsweise Angaben zu Beruf, Vermögen und Grundbesitz einer Familie.

### Bisher erschienene Publikationen des Arbeitskreises Jüdisches Bingen

Flyer

„Arbeitskreis Jüdisches Bingen –  
Erinnern > Gedenken > Verbinden“

Zur Geschichte der Juden in Bingen am Rhein –  
Festschrift – Einweihung der neuen Synagoge in Bingen –  
21. September 1905 – Herausgegeben von Dr. Richard Grünfeld,  
Großherzogl. Rabbiner (Nachdruck)

Faltblatt 1 –  
Satzung Arbeitskreis Jüdisches Bingen

Faltblatt 2 –  
Der jüdische Friedhof von Bingen

Faltblatt 3 –  
Das „Judenhospital“ in Bingen

Faltblatt 4 –  
Der Traustein und die geschmiedete Eisentür  
der Binger ehemaligen Synagoge

Band 1 –  
JUDEN IN BINGEN  
Beiträge zu ihrer Geschichte  
von Brigitte Giesbert | Beate Goetz | Dr. Josef Götten

Band 2 –  
„Bingen – ein Name, der Geschichte(n) verbindet“  
von Prof. Dr. Dieter Bingen

Band 3 –  
Geschichte der Juden in Bingen von den Anfängen bis 1905  
von Dr. Hans-Josef von Eyss

Band 4 –  
Lebensbilder Binger Juden aus dem Mittelalter  
von Dr. Matthias Schmandt

Band 5 –  
„Tief unter den christlichen Staatsbürgern“?  
Zur Geschichte der Binger Juden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts  
von Dr. Matthias Rohde

Band 6 –  
DIE ALTE UND DIE NEUE WELT  
Erinnerungen meines Lebens  
von Mathilde Mayer | 1869–1969